

Die Berzava.

Resicza-Bogsaner Wochenblatt.

Motto: Fleiß vereint mit Ausdauer
Machen keine Früchte sauer.

Pränumerationspreise: Die „Berzava“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postverendung oder Zustellung in's Haus: Ganzjährig fl. 4.80, Halbjährig fl. 2.40 — Vierteljährig fl. 1.20. — Einzelne Nummern 10 kr.
Man pränumeriert am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Berzava“.
Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittags erbeten.

Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Anzeigen: werden nur gegen Vorauszahlung in allen Landessprachen angenommen. Die dreispaltige Zeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung kostet 5 kr., bei mehrmaliger Einschaltung 4 kr. — Stempelgebühr für jede Einschaltung 30 kr. — Offener Sprechsaal und Eingekendet die Zeile 10 kr.

Inserate übernehmen in Wien die Annoncen Expeditionen: Rudolf Wasse, Hasekstein & Fogler (Otto Maas), Alois Topel, M. Dufes Nachf. Max Augenfeld & Cn. Lehner, Heinrich Schaller, J. Danneberg. — In Budapest A. B. Goldberger.

Unsere Adresse: „Die Berzava“, bitten wir stets genau anzufahren.

In viel Bildung.

Das eben angefangene Schuljahr gibt wieder zu verschiedenen Nachdenken Anlass. Die Schwärmer für allgemeine Bildung sowohl des männlichen als des weiblichen Geschlechtes werden nicht müde, die großen Fortschritte hervorzuheben und zu preisen, welche wir von Jahr zu Jahr in der Vermehrung der Schulen, in der Zunahme des Schulbesuches machen. Mit heftiger Genugthuung weisen wir daraufhin, daß in kurz r Zeit den Mädchen alle Lehranstalten ebenso zugänglich sein werden, wie den Knaben und so die vollständige Gleichberechtigung beider Geschlechter angebahnt und verwirklicht werden wird. Und in der That, von vielen Seiten vernimmt man die drängende Forderung, daß bei dieser oder jener Knaben- oder Mädchenschule die je schnellere Errichtung von Parallelklassen nöthig sei. Demnach sieht es außer Zweifel, daß das Begehren nach allgemeiner Bildung und nach Fachunterricht bei uns, wie überall in den zivilisirten Ländern sich jährlich verbreitet.

Aber den umsichtigen, beobachtenden Männern und Frauen ist dies nicht ganz recht; sie fürchten, daß — wenn man so sagen darf — die Ueberproduktion an Unterricht und Bildung ein nobles Proletariat schaffen und der menschlichen Gesellschaft in nicht weit entfernten Tagen empfindlichen Schaden bringen werde. So kommt es, daß am Beginn eines jeden Schuljahres seit einer Reihe von Jahren mahnende und rathgebende Stimmen in Bezug der Berufswahl unserer Söhne und Töchter sich erheben und von dem epidemischen Zubrang zur Schule ohne gründliche Voricht ernstlich abrathen.

Solche Stimmen haben nicht ganz unrecht. Der große Zubrang zur Schule entspringt heutzutage am

seltesten den hervorragenden Geistesgaben und der unabweislichen Neigung zum Lernen, sondern es ist Mode geworden, gebildet zu sein, Schulen besucht zu haben, und so entscheidet hier in den allermeisten Fällen die Eitelkeit und wenn zur Befriedigung dieser Eitelkeit Geld ausgegeben wird, so trägt das vorausgabte Geld im öffentlichen Leben gewöhnlich sehr knappe Zinsen und bringt dem Betreffenden noch mannigfache bittere Enttäuschung.

Schon jetzt, wo noch lange nicht der epidemische Bildungsdrang unserer Gesellschaft befriedigt werden kann, zeigen sich die unangenehmen Erscheinungen der Bildungsüberproduktion. Es ist noch nicht lange her, daß die Eisenbahnüberleitung bekannt gegeben hat, es möge eine Zeit lang kein Mädchen um eine Kassierinstelle ansuchen, da geprüfte, mit guten Zeugnissen versehene Mädchen in solcher Zahl vorgekempt sind, daß es eine längere Zeit währen wird, bis diese Vorgekempten in Verwendung gebracht werden können.

Veinabe ebenso sieht es auf dem Dvodistinen-Gebiete aus. Als das Gesetz in's Leben trat, daß jede Gemeinde eine Dvoda zu errichten habe, warfen sich Mädchen schaarenweise auf das Erlernen der Dvodaleitung. Da jedoch die Errichtung von Dvodon in den Gemeinden nur äußerst langsam vor sich geht, da die sonstigen öffentlichen Lasten die ganze materielle Kraft der Bürger in Anspruch nimmt, so haben wir schon jetzt sozusagen eine Armee von Dvodistinen und keine Dvodon. Wird es bekannt, daß irgend eine Gemeinde eine Dvoda errichtet hat, konkurriren so viele um die Stelle, daß einem die Wahl schwerer wird, als die Errichtung der Dvoda selbst.

Neuerer Zeit hat man den Mädchen die Ausbil-

dung in der Buchführung möglich gemacht, doch auch auf diesem Gebiete ist nicht sehr lockende Aussicht, leicht und schnell unterzukommen und sein Brod zu finden, denn auf diesem Gebiete ist das männliche Geschlecht ebenfalls stark angeboten.

Es ist also schon jetzt eine ausgewachte Sache, daß die Bildung und Schulung sowohl des männlichen als weiblichen Geschlechtes zu viel ist.

Lernen, das heißt eine Fachbildung sich verschaffen sollten eigentlich nur diejenigen, die dazu hervorragende Geistesfähigkeiten und eine unabweisliche Neigung haben. Die verderbliche Eitelkeit, sich körperlicher Arbeit zu entziehen und in die Herrengesellschaft einrücken zu können, müßte bezwungen werden. Knaben welche nicht Feldwirtschaft zu betreiben hoffen können, weil ihre Eltern kein Geld besitzen, die aber höher dringen möchten, sollten irgend ein Handwerk erlernen. Mädchen aus besseren, d. h. aus Handwerkerkreisen sollten die Hauswirtschaft genau erlernen und das Streben nach Paß und Vergnügungen aufgeben.

Die Hauptursache, daß die Männer in großer Zahl ledig bleiben, ist jedenfalls darin zu suchen, daß unsere Töchter mit kleiner Ausnahme Modedamen sein wollen und von der Hauswirtschaft nichts oder nicht viel verstehen. Dies treibt dann die Männerwelt, die doch einen eigenen häuslichen Kreis gründen wollen, dazu, daß sie nur Geld als Hauptsache und das Weib als Nebenache suchen. Was sind zehntausend Gulden für ein mathematisch langes Leben, wenn das Weib nicht weiß, wie was gefocht und wie sonst ein Haushalt geführt werden soll. Da muß Stabenmädchen, Köchin und Magd gehalten werden und wenn sich diese drei Haushälldinen gegen die, in häuslichen Dingen

Etwas wie Mitleid regte sich in der Brust des rauhen Kriegers.

„Es sei fern von mir, Gewalt über zu wollen an einem schwachen Weibe“, sagte er. „Was Liebe mir nicht bietet, danach trage ich kein Verlangen. Lassen wir also die Zeit wallen, vielleicht wirst Du mich noch lieben.“

„Niemals!“
„Wer weiß“, zuckte Dihan Klitsch die Achseln. „Willst Du mir versprechen, es offen zu gestehen, wenn je Dein Herz in wärmerer Empfindung für mich schlagen sollte?“

„Das will ich, wenn Du dagegen bei Allah und dem Profeten schwörst, mir nur zu nahen, wenn ich Dich rufe.“

„Ich schwöre es!“ sprach Dihan Klitsch feierlich.

Seit dieser Unterredung waren mehrere Tage vergangen, während welcher die Fürstin völlig unsichtbar in den ihr zugeweihten Gemächern weilte, deren Schwelle Dihan Klitsch, tren seinem Worte, niemals überschritt.

Endlich, nach Ablauf eines Monats, schien die schöne Chjusnif ruhiger geworden zu sein und sich in das Uebermüthliche zu fügen. Dihan Klitsch's Leidenschaft hatte sich in dessen nur noch gezeitigt, und der sonst lebensfrohe junge Mann war in tiefe Schwermüth verfallen. Schon glaubte er verzweifeln müssen und war nah, da-an, der Unbeglückten die Freiheit wieder zu geben, um den eigenen Weiden ein Ende zu machen, als ihm gemeldet wurde, die Fürstin wünsche ihn zu sprechen.

Ueberglücklich eilte er zu ihr, doch zog sich bei ihrem Anblicke sein Herz schmerzlich zusammen, denn er fand sie bleich und ernst, nicht wie eine des Geliebten sehnsüchtig harrende Braut.

Fenilleton.

Die Fürstin.

Ueberlittliche Erzählung von Juri Sogol-Weck

Am äußersten Rande der steil abfallenden Tyrantischen Berge stehen die Thürme und Mauern der alten Reize Beslenoff. Am Abhange der gegenüberliegenden, durch ein steiniges Thal getrennten Höhe steht man die verwitterten Denkmale eines Mohamedanischen Friedhofes. In Dten, dort wo die Berge zurücktreten, bietet sich ein Ausblick auf die Kosakenstampa und die weite Ebene Kubans. Dereinist hante dort in jenen Thürmen und Mauern, nach denen jetzt der Kosak mit sorgloser Gleichgültigkeit hinausblickt, der wilde Chan Sulaiman Aga, und schmiedete in düsterer Einsamkeit finstere Pläne zur Unterwerfung und Vernichtung des Tiberstejenlandes.

Auf einen Wint seiner Hand loderten die Ants in Flammen: empor und flos das Blut in Strömen. Ohne Unterak zog seine Schaaeren fort in die benachbarten Berge, um von dort mit reicher Beute heimzukehren. Die Schätze wurden nach Ausschcheidung eines guten Stückes für den Chan unter die Sieger vertheilt; die Männer und älteren Frauen zu Tode gemartet; die jungen Frauen und Mädchen verheiratete Sulaiman Aga an seine Gemüthlinge oder er verkaufte sie.

Chan Sulaiman Aga war keineswegs Fürst von Geburt, sondern ein wegen schwerer Vergehungen den Diensten des türkischen Sultans entlassener Eunuch, der sich zum Herrscher des Landes aufgeworfen, in dem er Zuflucht gesucht hatte.

Von einem Raubzuge zurückgekehrt, brachte die Schaar

unter der Zahl anderer Gefangener auch eine Frau von wunderbarer Schönheit vor das grüme Antlitz ihres Herrschers. Sie war die Gattin eines tscherkessischen Fürsten und das Opfer eines verrätherischen Hinterhaltes geworden.

„Was Ihr mir da bietet ist werthlos in meinen Augen“, rief der Chan mit finstler gerunzelten Braunen, „ich verkaufe sie an den Weisbielenden!“

„Ich kaufe sie“, heulte sich der Liebling des Chan und Befehlshaber seiner Leibwache, der junge, tapfere Dihan Klitsch zu erklären.

„Auch ich!“ drängte sich Murza bel vor.

„Ich biete zweihundert Tuman“, rief Dihan Klitsch.

„Und ich fünfshunder!“ schrie der Andere.

„Tausend meinem erhabenen Chan, diesen hier aber für Dich, wenn Du nicht verzichst!“ brüllte Dihan Klitsch, indem er die Hand drohend an seinen Dschid legte.

„Ich verzichte“, murmelte Murza bel zähneknirschend und trat bei Seite.

Ueber das Antlitz des Herrschers glitt ein geringschätziges Lächeln. Die Thoren, für ein Weib schwere Mengen Goldes wie Suren hinzuworfen!

Die Fürstin wurde nach dem Thurne abgeführt, in welchem Dihan Klitsch's Gemächer lagen, und alsbald folgte dieser selbst dahin. Sie sank vor ihm in die Knie und flehte ihn an, sie ihrem Gatten wiederzugeben. Den Kaufpreis, welchen er für sie bezahlte, sollte er zehn- ja hundertfach wieder haben.

Vergebens bot Dihan Klitsch die kostbarsten Geschenke vergebens erschöpfte er seine ganze Beredsamkeit, die Verzeihende zu trösten. Fürstin Chjusnif fuhr fort zu schluchzen, zu weinen und die Hände zu ringen.

lich
siger Teint sowie
ssen und Hautun-
auche man:
-Seife
n und Tetschen a E
gmänner)
ada. Reschitza.
r.-kath.
ng
mann.
en,
ister in Reschitza.

merfährene Hausfrau verschwören, so sind die zehntausend Gulden Wittigst und der Verdienst des Mannes gar schnell verduftet und die ganze Herrlichkeit hat ein Ende, weil zu viel noble Bildung, aber zu wenig Hauskenntnis vorhanden war.

Untrügend gestaltet sich das Leben eines gebildeten Mannes angenehmer, wenn er nach vollbrachter Tagesarbeit mit seinem Weibe auch Weltangelegenheit besprechen kann. Er findet so daheim Zerstreuung und Anregung und mancher Kaffeehaus- oder Wirtshausgast bleibt in der Tasche. Aber das Weib darf dabei keine Dame, sondern muß eine echte Hausfrau sein, die mit den geistigen Dingen die materiellen in erfrischenden Einklang zu bringen weiß und den Mann die Ueberzeugung aufzwingt, daß es doch bei ihr zu sein am besten ist.

Mit einem solchen Weibe kann ein häuslicher Kreis geführt werden, auch wenn es keine Wittigst gebracht hat und das Jahreseinkommen des Mannes bloß sechs oder achthundert Gulden beträgt. Freilich fallen dann Ausflüge, Vergnügungen aller Art hinweg, aber ein stilles, zufriedenes Heim wird gegründet, weil die Grundlage desselben aufrichtige Zuneigung ist.

Natürlich müßten sich da auch die Herren Männer gewaltig ändern, denn sie leiden nicht minder an der fährlichen Eitelkeit, ihren Schwarzen im Kaffeehaus zu trinken und wenigstens zweimal in der Woche ihr Kartenspielen zu machen.

Heute, wo man sich nicht an den Gedanken gewöhnen will, daß Arbeit keine Schande ist und zur Gesundheit und zum Frieden dient, will nur alles hoch hinaus; das nennt man dann Bildung; von dieser Bildung haben wir jetzt schon zu viel.

Wir leben ja heutzutage beinahe gar nicht zu hause. Büten, Gesellschaften, Kaffeeklatschen, Kartenspielen, Frühbier, Nachmittags-Quartier ohne Ende, und dann Hammer ohne Zahl, das ist ungefähr die Photographie unseres Lebens.

Es ist wahr, Bildung bringt gewöhnlich verfeinerte Sitten und Gebräuche zu Stande, aber diese sollen nicht zu einem gebildeten Proletariat den Grund legen, sondern die hohle Eitelkeit von uns abstreifen. Ein gesunder und heilsamer Fortschritt wäre der, welcher durch Einfachheit der Lebensbedürfnisse, durch nötige Kenntnisse für die Gründung eines eigenen, zufriedenen Haushaltes Männlein und Fräulein an einander ziehen würde, damit nicht Jünglinge und Mädchen genötigt wären, nach separater Selbstständigkeit zu lehren. Aber von dieser Bildung haben wir leider nicht zu viel.

D. N. B. B.

Wochen-Chronik.

Allerheiligen. Montag, den 1. November, als am Tage der Dahingeshiedenen, legab sich nach der Reiper eine

„Hat Allah Deinen Sinn gewendet? war seine erste Frage.“

„Ja, ich bin zur Einsicht gekommen, wie vergeblich es für uns Sterbliche ist, sich gegen das Schicksal auflehnen zu wollen, welches der Allmächtige über uns verhängt hat. Ich bin bereit, als Dein Weib in Dir meinen Gatten oder als Skavin meinen Herrn zu ehren. An Dir ist es, zu . . .“

„Nein,“ rief er lebhaft, „Du sollst meine Gattin sein, der ich Alles, was ich bin und habe, zu Füßen lege.“

„Deinen bedarf es nicht, denn ich liebe Dich,“ sagte Chjusnif und barg ihr Antlitz an seiner Brust.

Er schlang seine Arme um sie.

„Warum bebst Du unter meiner Berührung und warum sind Deine Rippen so eiskalt?“ fragte Dhan-Klitisch betroffen.

„Ich zittere im Vorgefühle des Glückes, das meiner wartet,“ erwiderte die Fürstin und entwand sich seiner Umarmung. Dann sagte sie hinzu: „Wilst Du mir einen Wunsch erfüllen?“

„Von dieser Stunde an hast Du zu gebieten.“

„Als Dein Weib ist mit Deinem Geheide das meine eng verbunden und ich wünsche zu erfahren, was die Zukunft für den Mann, dem ich mein Herz geschenkt, in ihrem Schoße birgt.“

„Kannst Du das?“

„Drüben im Tscherekslande, meiner Heimat, gibt es Geheimnisse, die sich von Weisheit auf Weisheit vererben. Von meiner Mutter habe ich gelernt, die Schleier der Zukunft zu durchdringen. . . . Reiche mir Deine Hand.“

„Nun denn, versuche es,“ sagte Dhan-Klitisch lachend und hielt seine geöffnete Hand hin.

Prozession auf den Gottesacker, an welcher sich Hunderte von Andächtigen beteiligten. Der Gottesacker bot aber auch mit seinen unzähligen Kränze, welche die Gräber schmückten und den Lichtern, die für das Seelenheil der Verstorbenen gewidmet wurden, einen ergreifenden Anblick und erweckte in so mancher Brust traurige Erinnerungen. Dienstag, den 2. d. als am Tage Allerheiligen, fand ein Requiem statt, nach dem selben begab sich eine Prozession in röm.-kath. Gottesacker nach Roman Reichiga.

Personalnachrichten. Donnerstag, den 4. d. M. traf Schulinspektor Herr Johann Dengi hier ein, behufs Inspizierung der hiesigen Schulen. — Seit vorige Woche weilt der allgemein bekannte, und noch in guter Erinnerung stehende, pensionierte Rauminspektor der priv. österr.-ung. Staatsbahn, Herr Franz Späth in unser Stadt, selber beaufsichtigte die Neubauten des Wertes und äußerte sein besonderes Lob über dieselben.

Lehrlings-Schulkommission. Mittwoch, den 27. v. M. fand unter Vorsitz des Präses der Lehrlings-Schulkommission, Herrn Wla v. Viro eine Sitzung statt, bei welcher Gelegenheit der Cassier Herr Alexander Schönbeger wegen andauernder Krankheit auf seine Stelle resignierte, an dessen Stelle wurde unter akklamation Herr Josef Sebesta gewählt, welcher gewiß den Cassierposten auf das beste versehen wird.

Der Montan Reichigaer romanische Leseverein veranstaltet am Samstag, den 13. November l. J. in dem neuen Saale des Herrn Jon Zsian einen Ball. Die Einladungen hiezu sind bereits ausgeht.

Rom Schützenverein. Bei dem am 31. v. M. stattgehabten Schluß-Schießen, beteiligten sich 8 Schützen, die insgesamt 800 Schüsse abgaben. Erzielt wurden 42 Blättchen und 197 Schwarzschüsse. Bestes erhielten folgende Herren: 1. 10 Kronen Johann Schuster, auf 132 Theiler; 2. 8 Kronen, Josef Schaller, auf 168 Theiler; 3. 6 Kronen, Ernest Huber, auf 260 Theiler; 4. 4 Kronen, Eduard Baumann, auf 310 Theiler; 5. 2 Kronen, Johann Holschwandner, auf 320 Theiler. Kreisgeld wurde 2 kr. per Treffer gezahlt.

Internationale photoplastische Kunst- und Länder-Ausstellung. Herr Anton Jos. Albach, von dessen Eintreffen wir bereits Erwähnung thaten, ist mit seiner Kunst- und Länder-Ausstellung hier angekommen und hat selbe im Hofmann'schen Gasthause nun eröffnet. Der Beschauer sitzt auf einem bequemen Sessel vor einem eleganten Rundbau und blickt durch 2 optische Gläser in die Ausstellung, welche sehr effektiv beleuchtet ist und doch das schwächste Auge nicht blendet. — Was man hier sieht, das muß man eben selber gesehen haben, um sich einen Begriff von den Herrlichkeiten dieses Panoramas machen zu können. Gegenwärtig sind die prachtvollen Schönheiten von Rom, Pompei und Wien zu sehen. Alles zieht in kleinen Intervallen in bunter Abwechslung an dem Auge vorüber u. zw. in so naturgetreuer, lebensgroßer und lebenswahrer Weise, daß der Beschauer sich unwillkürlich in die Wirklichkeit verlegt glaubt, was leicht erklärlich ist, weil die darinnen befindlichen Ansichten nach der Natur photographirt, durch hervorragende Künstler colorirt und zufolge der optischen Gläser in getreuer Naturwahrheit wiedergegeben werden. Die Beschichtigung dieser Ausstellung lohnt sich sogar auch für die Bewohnererschaft der Umgebung, die mit verhältnismäßig geringen Kosten sich einen Kunstgenuß verschaffen kann, den man sonst nur in den größten Städten zu finden Gelegenheit hat. Außer der Kunstausstellung besitzt Herr Albach auch einen Edison'schen Phonografen, eine

„O, barmherziger Allah!“ schrie Chjusnif erschrocken auf.

„Was droht mir? . . . Sprich . . .“

„Der Tod . . . in naher Zeit . . . ich sehe die Waffe in der Hand des Märders blitzen, den Du schwer beleidigt hast . . .“

„Wer mag das sein? . . . Einu Mirza-bek? . . . Bah, ich fürchte ihn nicht.“

„Er wird Dir nicht offen Auge in Auge entgegentreten . . . Hier gibt es nur ein Mittel . . . Du mußt gezeit werden, daß keine Waffe gegen Dich etwas vermag.“

„Das ist unmöglich.“

„Nicht für den, der den Zauberpruch weiß. Wenige nur sind im Besitze dieses großen Geheimnisses, ich aber gehöre zu ihrer Zahl.“

„Das glaube ich nicht.“

„Wilst Du einen Beweis? Ich kann ihn Dir auf der Stelle geben. Reiche mir Deinen Dold.“

„Damit Du ihn mir oder Dir selbst in die Brust stoßest?“

„Keines von beiden, ich schwöre es Dir! . . . Du kannst mir vertrauen.“

„Was willst Du mit dem Dold?“

„Ihu vergaubern und dadurch jeder Wirksamkeit berauben. Das wird Dich überzeugen, daß in mir die Macht wohnt, Dich selbst unverletzt zu machen.“

Dhan-Klitisch machte zwar noch immer ein ungläubiges Gesicht, doch ließ er es geschehen, daß Chjusnif ihm den Dold aus der Scheide zog.

der neuesten Erfindungen auf mechanischem Gebiete, aus welchem man Musikstücke ganzer Militärkapellen, Gefänge der berühmtesten Opernlänger und Sängern der Welt u. s. w. hören kann. Dabei ist das Entrée dieser Sehenswürdigkeiten mit 20 kr. per Person, Kinder 10 kr. Familienkarte mit 7 Ausschnitten 1 fl. so billig gestellt, daß sich selbst der ärmste diesen Genuß verschaffen kann. Wir können diese hochinteressante Ausstellung daher mit vollster Veruhigung Jedermann auf das Warmste anempfehlen und sind überzeugt, daß dieselbe Jeden, der sie gesehen hat mit größter Befriedigung erfüllen wird! Jeden Sonntag und Donnerstag neue interessante Ausstellung. Von heute Sonntag bis incl. Mittwoch wird die Serie Rom, Pompei und Wien, von Donnerstag bis incl. Samstag Amerika und die wunderbaren Niagarafälle ausgestellt sein.

Rom Hofe. Man meldet aus Wien: Der König und die Königin fahren am 3. d. Früh um halb 7 Uhr in einer geschlossenen Hofequipe ohne jede Begleitung bei der Kapuzinerkirche vor, wo sie vom Guardian Lukas Wolf und dem Grustmeister Engelbert Weinberger empfangen und ehrfurchtvoll begrüßt wurden. Unter Vorantritt zweier Fackelträger begaben sich die Majestäten in die Grust. Zunächst wurde der Sarg des Kronprinzen Rudolf aufgeführt. Tief ergriffen und in Andacht versunken beteten Ihre Majestäten längere Zeit auf einem mit Sammt überzogenen Betschemel. Hierauf wurden die Särge der Eltern Sr. Majestät, das Grab des Erzherzogs Franz Karl und der Erzherzogin Sophie, die der verstorbenen Brüder des Monarchen, Erzherzog Karl Ludwig und Kaiser Max von Mexiko besucht. Ihre Majestäten steckten dann in der Grust sechs Kerzen an und kehrten dann in die Hofburg zurück. Um halb 8 Uhr Früh wurde in der Kapuzinerkirche eine Messe für die verstorbenen Mitglieder des Kaiserhauses gelebt. Nach dem Seelenamte begab sich der ganze Konvent unter Führung des Guardians in die Grust, wo an allen Särgen gebetet wurde. Dem Publikum wurde der Zutritt in die Grust von dreiviertel 9 Uhr Vormittags an gestattet. — Bekanntlich wird Ihre Majestät keinen Theil dieses Festes in Biarritz verbringen. Nach den bisherigen Dispositionen wird die Königin mit kleinem Gefolge Ende November die Reise nach Biarritz antreten, dessen kräftigenden Seelust ihr die Aerzte wieder anempfohlen haben. Die Dauer des Aufenthaltes in dem französischen Seebade ist vorläufig nicht festgestellt, doch dürfte Ihre Majestät, wenn ihr der Aufenthalt behagt, mindestens zwei Monate dort verbleiben. — Erzherzog Franz Ferdinand ist zu längerem Aufenthalte in Wien eingetroffen.

Vom katholischen Autonomiekongreß. Dieser so fehrwürdig erwartete Kongreß beginnt nächste Woche seine Thätigkeit. Die Esawader Diöcese entsendet hiezu folgende zehn weltliche Mitglieder: Kurialrichter Stefan Maly (Temesvar), Michael Titrovsky (Szeged I.), Graf Robert Zselonksy (Arad I.), Baron Franz Gerlicy (Szeged II.), Johann Wittmann (Arad II.), Friedrich Kypthay (Siböd), Karl Seemauer (Verjeez), Emich Jakabffy (Dravica), Graf Andreas Eszkonics (Nagybeskered) und Eugen Ronay (Nagy-Kiskinda).

Gibesleistung der Honvéd Rekruten. 104 Mann, fand man in Verlesch am verfloffenen Montag um 10 Uhr im Starnhofe in Gegenwart des Obersten Jul Bedöfe und des ganzen Offizierskorps, ferner eines Zuges mit der Regimentsfahne hat. Vor der Weidung wohnten die Rekruten dem Gottesdienste bei, dann hielt der Bataillons Kommandant Oliver Doman an die Rekruten eine feierliche An-

Die Fingerwiken auf die Klinge gelegt und den Blick gegen den Himmel gerichtet, murmelte sie ein langes Gebet in einer ihm unverständlichen Sprache und sagte dann:

„Es ist geschehen, und nun mache die Probe . . .“

„Worin soll dies bestehen?“

„Versuche den Dold in mein Herz zu stoßen und Du wirst sehen, daß die Klinge abgleitet wie an einem Eisenpanzer.“

Dhan-Klitisch stand unerschrocken.

„Warum zauderst Du?“ fuhr Chjusnif einschmeichelnd fort. „Fürchtest Du Dich, mich zu tödten? Welchen Grund hätte ich, sterben zu wollen, jetzt wo, meine ganze Seele an Dir hängt und eine Zukunft des Glückes an Deiner Seite sich mir erschließt. Ich will Dich ja nur überzeugen zu Deinem eigenen Besten, denn wenn Du nicht glaubst, versagt der Zauber jede Wirkung, und ich möchte Dich schützen und gesichert wissen vor allen Gefahren . . . um meinetwillen. Wage den Versuch, ich sehe Dich an . . . dann spreche ich das Gebet über Dich selbst, die Zeit drängt, denn wir wissen nicht, was schon die nächste Stunde bringen mag.“

Ihre Augen blickten ihn so treuherrig an, daß er ihnen den Glauben nicht versagen konnte. Mit plötzlichem Entschlusse hob er den Arm, die Klinge durchzuckte blitzend die Luft und senkte sich in Chjusnif's Brust, aus der ein Blutstrom quoll.

Dhan-Klitisch starrte entsetzt auf die entseelte Leiche zu seinen Füßen, dann stieß er die unheilvolle Waffe in sein eigenes Herz.

Am nächsten Morgen fanden die Dienerrinnen die Beiden tot auf dem Teppich hingestreckt.

sprache, in u
Peruf Holz
als Fremde
oder Roman
Sprachen vo
wurde.

Die u
„Magyarische
Generalstabe
rich Freiherr
Reise die G
die nächsten
daher wahrsc
zwischen den
finden werde
Wilhelm the
Jubiläum d
Hauptquartier
polnischen W
Rehufe die
wurden. Bz
nach Hauje
haben.

„Eine
Zeitung von
Verbrechen
sigen Gewer
ihre Kind, in
eigener Pan
Kinde, einen
Zeit ändert
lender Weis
jungen Paar
lich mürrijs
Frau Grün
das Kind
und in m
machte sie a
„Wenn die
tam Grünw
weinte. „W
ihric er sei
Euse nehme
Fenster hin
und die Na
nung zurück
ergab sich
Vor etwa f
weingenuffe
hatte demel
zugezogen.
rühmte, kon
Morgens in
tum Braun
sette es mit
schric: „J
soll mit mi
barn ins B
Wiege. Die
hat in groß

„Erste
Hiedurch m
und Comp
von Kooßen
Diese Votte
gierung un
Firma A
zu wenden.

Die
Obgleich G
pathe gegen
Umgebung
Zigaretten
feinen Havn
men läßt,
unter 5 E
die diese B
pro Stück.
mit der Ge
ziell für di
in hermetri

Jäge
nung des
tiefe trauer
Tantalusse,
vor Augen
bote zu sch
beannten nu
Der Wittif
spruch nimm
hindert un
oder Wittig
dabei bleib

„Ein
dessen wib

hanischem Gebiete, aus
Mittelpunkten, Gefänge
sünderinnen der Welt u.
diese Schenswür.
der 10 ft. Familienkarte
stellt, daß sich selbst der
m. Wir können diese
mit vollster Beruhigung
hlen und sind überzeugt,
t mit größter Befriedi-
und Donnerstag neue
Sonntag bis incl. Mitt-
und Wien, von Don-
und die wunderbaren

Wien: Der König und
en halb 7 Uhr in einer
begleitung bei der Kapu-
n Lukas Wolf und dem
pfangen und chführts-
it zweier Jackelträger
nft. Zunächst wurde der
ucht. Tief ergriffen und
Majestäten längere Zeit
Beschemel. Hierauf wur-
tat, das Grab des Erz-
in Sophie, die der ver-
herzog Karl Ludwig und
Majestäten stecken dann
orten dann in die Hof-
wurde in der Kapuziner-
a Mitglieder des Kaiser-
te begab sich der ganze
aus in die Gruft, wo an
ublikum wurde der Zu-
hr Vormittags an ge-
sestärkten Theil dieses
den bisherigen Dispo-
a Befolge Ende Novem-
dessen kräftigenden See-
haben. Die Dauer
Seebade ist vorläufig
taletat, wenn ihr der
Monate dort verbleiben.
u längerem Aufenthalte

iefongrek. Dieser so
nächste Woche seine
ntendet hiezu folgende
ter Stefan Maly (Te-
), Graf Robert Zse-
iezn (Szeged II.), Jo-
y Epthay (Bilod), Karl
(Dravica), Graf Au-
Eugen Monay (Magn-

Rekruten. 104 Mann,
en Montag um 10 Uhr
bersten Jul Beöfö
r eines Zuges mit der
ung wohnen die Rekru-
t der Bataillons Kom-
nten eine feierliche An-
ge gelegt und den Blick
e sie ein langes Gehet
e und sagte dann:
che die Probe. . .

Herz zu stoßen und Du
wie an einem Eisen-

Chrusch einsehmelnd
Eden? Welchen Grund
meine ganze Seele an
Stückes an Deiner Seite
r überzeugen zu Deinem
t glaubst, versagt der
e Dich schämen und ge-
um meinwillen. Wage
dann spreche ich das
t, denn wir wissen nicht,
n mag."

überzig an, daß er ihnen
it plötzlichem Entschlusse
kte blügend die Luft und
der ein Blutstrom quoll.
uf die entseelte Leiche zu
uhetwolk Waffe in sein
e Dienerinnen die Beiden

sprache, in welcher er hervorhob, daß der Soldat auf seinen
Veruf stolz sein. Einer den Andern nie verlassen soll, sich
als Fremde gegenseitig, ob Ungar, ob Deutscher, ob Serbe
oder Rumäne schätzen sollen, worauf die Eidesformel in vier
Sprachen vorgelesen und von den Rekruten nachgesprochen
wurde.

Die nächstjährigen Königsmanöver. Nach einer in
„Magyarország“ vorkommenden Meldung hätte der Chef des
Generalstabes den gesamten bewaffneten Macht K. u. K. Fried-
rich Freiherr v. Beck auf seiner Terrain- und Kognoszierungs-
reise die Gegend um Szombatsjag im Bihar Komitat für
die nächsten Manöver als die geeignetste befunden. Es ist
daher wahrscheinlich, daß die nächstjährigen großen Manöver
zwischen dem 7. und 12. Korps im Bihar Komitat statt-
finden werden. In diesem Falle wird an denselben auch Kaiser
Wilhelm teilnehmen, der ohnedies in Aussicht stellte, beim
Jubiläum des 7. Husaren Regiments anwesend zu sein. Als
Hauptquartier wurde das prächtige Kirwänyer Kastel des
polnischen Magnaten Grafen Platter ansersehen. zu welchem
Zwecke die Verhandlungen mit dem Grafen bereits gepflogen
wurden. K. u. K. Beck ließ den Abwesenden Grafen telegraphisch
nach Hause bitten und soll bereits alle Details besprochen
haben.

Eine Frau als Kindesmörderin. Die Temesvarer
Zeitung vom 31. v. M. schreibt folgendes: Ein schauerliches
Verbrechen hat heute die junge Frau des wohlhabenden hie-
sigen Gewerbetreibenden Josef Grünwald begangen. Sie hat
ihr Kind, nachdem sie es auf schreckliche Weise gemartet, mit
eigener Hand erdrosselt. Vor sieben Monaten hatte sie dem
Kinde, einem Mädchen, das Leben geschenkt und seit dieser
Zeit ändert sich das Benehmen ihres Gatten in ganz auffal-
lender Weise. Während bisher das eheliche Verhältnis des
jungen Paares das denkbar beste war, wurde der Gatte plötz-
lich mürrisch und wollte von dem Kinde nichts wissen. Da
Frau Grünwald sah, daß sie die Liebe ihres Gatten durch
das Kind verloren habe, begann sie dasselbe zu hassen
und in unmenschlicher Weise zu mißhandeln. Wiederholt
machte sie auch ihren Nachbarn gegenüber die Bemerkung:
„Wenn dieser Wurm nur verenden möchte!“ Eines Tages
kam Grünwald eben nach Hause, als das unglückliche Kind
weinte. „Wird dieses ewige Weinen nicht ein Ende nehmen?“
schrte er seine Gattin an. „Wenn Tu willst, so wird es ein
Ende nehmen, sprich die Frau mit — warf das Kind zum
Fenster hinaus. Glücklicherweise geschah der Kleinen nichts
und die Nachbarn brachten sie wieder in die elterliche Woh-
nung zurück. Aus Gram über das Benehmen ihres Gatten
ergab sich Frau Grünwald in letzter Zeit auch dem Trunke.
Vor etwa sechs Wochen wollte sie einmal, von vielem Braunt-
weingewisse schon halb bewußtlos, das Kind erdrosseln. Sie
hatte demselben eine Schnur um den Hals gelegt und dann
zugezogen. Nachbarteute, denen gegenüber sie sich ihrer That
rühmte, konnte das Kind noch zu rechter Zeit befreien. Heute
Morgens trank Frau Grünwald abermals ein größeres Dumm-
tum Branntwein. Dann stürzte sie auf ihr Kind und erdros-
sete es mit den Händen. Hierauf lief sie in den Hof und
schrte: „Ich habe sie erwürgt! Ich habe sie erwürgt! Jetzt
soll mit mir geschehen, was will! Zu spät eilten die Nach-
barn ins Zimmer, sie fanden das Kind bereits tot in der
Wiege. Die Kindesmörderin wurde in Haft genommen. Sie
hat in größter Ruhe ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Ersten großen kön. ung. priv. Klassen-Lotterie.
Hiedurch machen wir auf die Annonce der Herren A. Török
und Comp in Budapest aufmerksam, welche mit dem Verkaufe
von Loosen der königl. ungarischen Klassen-Lotterie betraut sind.
Diese Lotterie steht unter Aufsicht der königl. ungarischen Re-
gierung und empfehlen wir jedem sich vertrauensvoll an der
Firma A. Török und Comp., Hauptkollektoren in Budapest
zu wenden.

Die Zigarren-Rechnung der Königin Viktoria.
Obgleich Englands Herrscherin eine so ausgesprochene Anti-
pathie gegen das Rauchen hat, daß sie es in ihrer nächsten
Umgebung überhaupt nicht duldet, betraut sie ihre jährliche
Zigarren Rechnung doch auf ein recht nettes Stämmchen Die
seinen Havannas, die Königin Viktoria für ihre Gäste kom-
men läßt, könnten im Einkaufspreise auf Kuba selbst nicht
unter 5 Schilling das Stück verkauft werden. Die Arbeiter
die diese Zigarren fabriziren, allein an Arbeitslohn 1,30 M.
pro Stück. Nur die ältesten und geschicktesten Leute werden
mit der Herstellung dieser kostbaren Sorte betraut. Die spe-
ziell für die englische Königin angefertigten Zigarren werden
in hermetisch verschlossener Glasröhre nach England versandt.

Jäger, die nicht jagen dürfen. Eine neue Verord-
nung des Ackerbauministers Darány hat die Forstbeamten in
tiefe Trauer versetzt. Sie dürfen nicht jagen — diese neuen
Tantaluße, die man in den Wald sperrt, ihnen das Wild
vor Augen gibt und die Flinten in die Hand, mit dem Ver-
bote zu schießen. Und doch hat der größte Theil dieses Forst-
beamten nur der Jagd zu Liebe dieses schwere Metier gewählt.
Der Minister findet aber, daß die Jagd zu viel Zeit in An-
spruch nimmt und die Erledigung der amtlichen Akten ver-
hindert und verbot daher, daß die Förster Jagdterrene pachten
oder Mitglieder von Jagdgesellschaften werden. Ob es auch
dabei bleibt, möchten wir bezweifeln.

Ein sensationeller Eisenbahnbau. Der Chilfoot-Paß,
dessen wild verstäufte Pfade der Goldsucher auf dem Marische

nach dem artischen Dorado unter fürchterlichen Strapazen
und Gefahren hinaufsteigen muß, wird bald, wie aus New-
York gemeldet wird, ein überwundenes Naturhinderniß sein.
Der Bau einer Drathseilbahn ist geplant, die von Dyea über
den Gegrirgslamm nach Crater Lake führen soll. Die Unter-
nehmer haben eine „Chilfoot Railroad and Transportation
Co.“ gegründet und die Ausführung des Bahnprojektes der
Trenkton, R. J., Iron Co. übertragen, die sich verpflichtet
hat, den Bau bis zum 15. Jänner n. J. zu vollenden. Man
will eine schwebende Drathseilbahn anlegen; Passagiere und
Fracht sollen in Wagen, die an Drathseilen auf festen Eisen-
pfosten ruhen, bergan transportirt werden. Die ganze Strecke
von Dyea über den Paß nach Crater Lake wird nur 8 en-
gliche Meilen lang sein und in drei Abtheilungen gebaut
werden. Die erste, in einer Ausdehnung von 4 Meilen führt
von Dyea 100 Fuß aufwärts nach Sheep Camp am Fuße
des Chilfoot Passes, von dort geht es 3 ein halb Meilen
aufwärts mit einem Aufstieg von 2500 Fuß bis zur Höhe
des Gebirgszuges, dann kommt ein steiler Abhang von
500 Fuß und die Endstation Crater Lake ist erreicht. Einen
Begriff von den ungeheuren Schwierigkeiten eines Marisches
über diese Strecke gibt die Thatfache, daß Goldsucher volle 30
Tage brauchen, um mit ihrem Gepäck von Dyea bis Crater
Lake zu gelangen. Die „Chilfoot-Bahn“ wird den Klondyke-
fahrern die Reise in's Goldland während der Wintermonate
ermöglichen. Auch ist wenn der Betrieb kontraktmäßig am 15.
Jänner eröffnet wird, die Gefahr einer Hungersnoth am
Klondyke beseitigt, denn vom Crater Lake aus bietet die Wei-
terbeförderung während des Winters auf Schlitten keine großen
Schwierigkeiten. Der New-Yorker Bahn-Ingenieur Wm.
Schwiegert hat die Route für die geplante Bahn ausgelegt.
Das Baumaterial wird noch diese Woche per Schiff nach
Dyea abgehandelt werden. In dem Unternehmen sind unter
andern theilhaftig: George B. Dodwell, Manager der Northern
Pacific Steamship Company; Hugh C. Wallace, Präsident
der Washington und Alaska Steamship Co.; W. G. Pearce,
General-Inspektor der Northern Pacific-Bahn.

Mit Eisbrechern nach dem Nordpol. Man schreibt
an Christiania vom 30. Oktober: Wie erinnerlich, hat der
russische Admiral Makarow vor ungefähr einem Jahre die
Eismeerverhältnisse zum Zwecke der Etablierung einer eini-
gen regelmäßigen Dampferverbindung mit der sibirischen
Nordküste einer eingehenden Untersuchung unterworfen und
gleichzeitig als seine feste Ueberzeugung ausgesprochen, daß es
sich sehr wohl ausführen ließe, mittelst kräftiger Eisbrecher-
dampfer bis zum Nordpol vorzudringen. Der bekannte Führer
des Ransen-Dampfers „Fram“, Kapitän Sverdrup, welcher
dem besondern russischen „Eisbrecherkomite“ angehört, hat
sich nun dahin ausgesprochen, daß auch er es für thunlich
halte, mit Eisbrechern den Nordpol zu erreichen und noch im
Laufe des Sommers zurückzukehren. Das russische Komite
schlägt vor, vier gewaltige Eisbrecher bauen zu lassen, zwei
für die Ostsee, zwei für die sibirische Nordküste bestimmt.
Jeder dieser vier Eisbrecher soll einen Gehalt von acht
bis zehntausend Tonnen haben mit je 15,309 Pferdekraft,
wodurch es ihnen möglich werden würde, selbst sogenanntes
„Kerneis“ von einer Dicke von zwölf Fuß mit einer Ge-
schwindigkeit von zwei Knoten zu durchbrechen. Die für die
Ostsee bestimmten Brecher sollen so eingerichtet sein, daß sie
nötigenfalls zusammengekoppelt werden können, um mit noch
größerer Wucht zu wirken. Während der Sommermonate
sollen diese Dampfer dazu verwendet werden, das Polareis
zu brechen, welches zu dieser Jahreszeit eine Dicke von nur
neun Fuß hat.

Körperliche Züchtigung in den Schulen. Im „Neuen
Pesten Journal“ lesen wir Folgendes: Aus Groß-Becskerek
wird uns telegraphirt: In der Sitzung der Szent-Miklós-
Zirkale des süngarischen Lehrervereines stellte der Ragófer
Lehrer Eduard Buding den Antrag, dem Abgeordnetenhaus
eine Petition zu unterbreiten, wonach die körperliche Züch-
tigung in den Schulen durch die Einbringung einer Gesetzs-
vorlage gestattet werden möge. Der Antrag wurde nach heftiger
Debatte angenommen. (!) Dieser Beschluß gericht den Szent-
Miklós-er Pädagogen durchaus nicht zur Ehre. „Es wäre trau-
rig, wenn Lehrer ihren Zweck nicht anders erreichen könnten
als mit Hilfe des Stockes.“

Verschwundene Waisengelder. Gestern begann in
Erlau in der Angelegenheit der vor Jahren defraudirten
Waisengelder in der Höhe von 43.000 fl. die Schlußver-
handlung. Der Sachverhalt ist der folgende: Im Monat
April 1867 wurde Johann Körinczky zum Waisensuhl-Prä-
sident der Stadt Erlau gewählt. Um jene Zeit war Anton
Tavosy Bürgermeister. Körinczky begann mit seinen Unter-
schleifen noch im Jahre 1869 und setzte dieselben bis Oktober
1886 fort, ohne daß man eine Ahnung davon gehabt hätte.
In diesem Monate wurde gegen ihn eine Disziplinar-Unter-
suchung eingeleitet. Körinczky flüchtete im Dezember 1886
angeblich nach Amerika. Nach einer anderen Version soll er
sich in Ungarn als Bettelmönch verkleidet herumgetrieben ha-
ben. Er schrieb nach Erlau mehrere Briefe an seine Freunde
und schließlich gelang es, ihn im Jahre 1892 in Theresienopol
festzunehmen und nach Erlau zu bringen. Noch im selben
Jahre starb er im Gefängniß. Bald darauf starb auch Bür-
germeister Tavosy. Auf der Anklagebank sitzen heute: Attila
Csiky, der zur fraglichen Zeit städtischer Oberbuchhalter war

und der damalige Waisensuhl-Richter Rudolf Szirmai, die
Beide der Verbrechenstheilnahme an den Veruntreuungen, be-
ziehungsweise der Verschwendung angeklagt sind. Nach Ver-
nehmung der Vorakten wurde Angeklagter Csiky verurtheilt, der sich
nicht schuldig bekennt, da er mit der Vermundschafsklasse
nichts zu schaffen hatte und Körinczky ihm die Kontrolle nicht
gestattete. — Die Verhandlung wird mindestens noch eine
Woche währen.

Eingesendet. *)

Henneberg-Seide

— nur acht, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen —
schwarz, weiß und farbig, von 35 fr. bis fl. 14.65 pr. Me-
ter — glatt, gestreift, kariert und gemustert, Damaste etc.
(ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.
porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes
Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Bevölkerungs-Anzeiger.

Vol. 30. Oktober bis inklusive 5. November 1897

Geboren:

der Pauline Kotal 1 Knabe — dem Franz Hütter 1
Mädchen — der Agnes Stamer 1 Knabe — dem Fried-
rich Simpl 1 Mädchen — dem Albert Vongauer 1 Knabe —
dem Julius Kisinger 1 Mädchen — dem Franz Kovacs 1
Mädchen — dem Wenzel Kovar 1 Mädchen.

Getraute:

Robert Mann mit Leopoldine Finis — Franz Tausch
mit Maria Hohn — Heinrich Rademsel mit Emilie Bo-
diczka — Samuel Hufnagel mit Marie Hollschwandner —
Zacharius Korcu mit Sofie Kossak.

Gestorben:

Josef Reithmayer 2 Jahre alt — Franz Breithofer
12 Tage alt.



Wo bekomme ich eine gute Marke

von

Gallofchen oder Schneeschuhe?

Sie bekommen Schneeschuhe oder Gallofchen
mit hartem hintertheil und Sporn, bei

JOHANN MAYER,
Schuhmacher,

auch bekommen Sie, die in der ganzen Welt Patentirten

Asbesteinlagsohlen

für kalte und leidende Füße.



Hausverkauf.

Das Schwed'sche Haus, Nr. 378
Bräuhausgasse ist aus freier Hand
zu verkaufen.

Näheres zu erfragen bei

Josef Mulatsch.



Rundmachung.

Am 14. November l. J. um 9 Uhr Vormittag wird in der Verlags-Kanzlei in Reichhiza eine Minuendo-Vizitation auf die Vertheilung der Domainen und Esguler Grube abgehalten werden wozu sich Unternehmungslustige zu finden wollen.

Zur Vizitation werden nur Diejenigen zugelassen, welche den Betrag eines Padiums von 100 fl. ö. W. bei der Verlags-Kassa nachweisen können.

Die Bedingungen der Vizitation können täglich von 9-12 Uhr Vormittag in der Rechnungs-Kanzlei des Verlags eingesehen werden.

Reichhiza, am 22. Oktober 1897

Der Oberverwalter



Allein echt englischer Wunderbalsam

(Eucalypti balsamum) aus der Schutzengel-Apotheke und Fabrik pharmazeutischer Präparate des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Ganzheitsberechtigt geprüft und begutachtet.

Leichtestes, bewährtestes, reelles und billigstes Volks-Mittel, Brust- und Lungenschmerz stillend, etc., innerlich und äußerlich anwendbar.

Zum Zeichen der Echtheit ist jedes Fläschchen mit einer silbernen Kapsel verschlossen, in welche meine Firma „Adolf Thierry, Apotheke mit der obersten eucalyptischen Prägung“ eingedrückt ist. Jeder Balsam, der nicht diese Kapsel hat, ist ein Fälscher und Nachahmer meines echten Balsams, welche man direct und adressirt: An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Es kosten franco jeder Poststation Österreich-Ungarns 12 Krone oder 4 Doppelkrone, nach Italien und Herzogthum 12 Krone oder 4 Doppelkrone 4 Krone 6 Heller. Weniger als 12 kleine oder 6 Doppelkrone werden nicht versendet. Versendung nur gegen Vorauszahlung oder Nachnahme des Betrages.

Man achte stets genau auf die obige grüne Schutzmarke, mit welcher zum Zeichen der Echtheit jedes Fläschchen versehen sein muss.



Kraft und Wirkung der echt englischen Wundersalbe.

Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltener Rheumatismus vollkommen geheilt, neuerdings sogar ein 22 Jahre altes, schweres, krebstartiges Leiden.

Englische Wundersalbe, ein bei den schwierigsten von ausserordentlicher Zugkraft, auch veralteten Schindeln der schmerzhaften mit den besten Mitteln angewandten Mittel, welches in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht ist, besteht in der Hauptsache aus der Concentration der der roten „rosa centrifolia“ imwobehenden wunderbaren Naturkräfte in Verbindung mit anderen, ihrer günstigen Heilwirkung wegen rühmlichst bekannten Substanzen.

Englische Wundersalbe findet Anwendung: Bei böser Brust der Wöchnerinnen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung bei Rothlauf, bei allen alten Schindeln, offenen Pusteln oder Pöden, Wunden, Stülzen, geschwollenen Füßen, selbst bei Knochenfractur, bei Hieb-, Stich-, Schuss-, Schnitt- und Quetschwunden; zur Herstellung aller Promokörper, als: Glas- und Holzspalter, Saft, Schrote, Borax etc.; bei allen Geschwüren, Geschwulsten, Schindeln, Schindeln, selbst Krebs; bei Fingerwunden, bei Hieb-, Stich-, Schuss-, Schnitt- und Quetschwunden; bei Brandwunden aller Art, entzündeten Gliedern, beim Durchbruch der Kränke, Geschwulst am Hals, bei Blutschwären, Garenheiten und Wunden der Kinder etc. etc.

Die englische Wundersalbe wird je älter, je vorzüglicher in der Wirkung!

Es ist zu empfehlen, von diesem einzig dastehenden Präservativmittel stets Vorrath in der Familie zu halten. Weniger als zwei Linnen werden nicht versendet, die Versendung geschieht ausschließlich nur gegen Vorauszahlung oder Nachnahme des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachttarif und Packung etc. 2 Tiegel 2 Krone 4 Heller.

Zahlreiche Atteste zur Verhörung.

Einzigste Bezugsquelle: Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Depots in den meisten Apotheken.

Wo kein Depot ist, bestelle man direct und adressirt: An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Kammer des Schutzengels-Registrierung für Österreich-Ungarn, 524.

Am 11. November d. J. beginnt die Gewinnziehung 1. Klasse der Ersten grossen königl. ung. priv. KLASSEN-LOTTERIE.

100.000 Lose — 50.000 Gewinne.

Grösster Gewinn im glücklichsten Falle: **KRONEN 1.000,000** (Eine Million)

Spec.-Gewinne: 600.000 400.000 200.000 — 2 à 100.000 90.000 80.000 70.000 60.000 Kronen und so weiter, im Ganzen werden in fünf Monaten und sechs Klassen **Kronen 13.160.000** verlost.

Original-Lose kosten planmäßig: Ein ganzes fl. 6.— Ein halbes fl. 3.— Ein viertel fl. 1.50 Ein achtel fl. —.75

Bestellungen bitte bald, jedoch vor dem 11. November (Ziehungsanfang) zu senden an **Török A. és Társa, BUDAPEST, Váci-körút 4/P.**

Wer trinkt Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee?



Alle die ihre Gesundheit erhalten und festigen und doch nicht auf den gewohnten, angenehmen Kaffeegenuss verzichten wollen. Denn ein Zusatz von Kathreiner-Kaffee hebt die allgemein bekannte und namentlich bei regelmäßigem Genuss so gesundheitschädliche Wirkung des nervenerregenden Bohnenkaffees auf. Alle deren Wohlbefinden in irgend einer Weise gestört ist. Namentlich für Nerven- und Magenleidende hat sich bereits in Tausenden von Fällen der „pure“ Kathreiner-Kaffee als das vorzüglichste, gesündeste und leicht verdaulichste Getränk erwiesen. Alle Frauen und Kinder, für deren zarte Constitution der nahrhafte Kathreiner-Kaffee besonders zuträglich ist, und die ihn pur oder mit Bohnenkaffee gemischt keines wohlthun, milden Geschmacks wegen gern, ja bald mit großer Vorliebe trinken. Alle diejenigen, welche im Haushalt sparen, und doch ein wohlgeschmecktes und zugleich gesundes Kaffeetränk genießen wollen. Dieses bietet einzig und allein in vorzüglichster Weise für Jedermann und für jeden Geschmack der Kathreiner-Kaffee als Zusatz zum Bohnenkaffee oder pur.



Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee ist ein wirklicher Gesundheits- und Familienkaffee, das reinste Naturprodukt in ganzen Körnern, aus bestem Malz erzeugt, welchem durch die von höchsten Autoritäten erprobte, in allen Ländern eingeführte Kathreiner'sche Fabrikationsweise der bei die Bohnenkaffee-Geschmack verliert wird. Der Kathreiner Kaffee vereinigt daher einzig und allein mit dem Geschmacksreiz des erdigen Bohnenkaffees die gesunden, ärztlich anerkannten und bewährten Vorzüge des heimischen Malzkaffees.

Bitte: Um sich vor Fälschung und Schädigung zu schützen, achte man beim Einkauf gefälligst genau auf die Schutzmarke der Kathreiner, neben abgedruckten Original-Pakete mit dem Namen **Kathreiner**. Pakete ohne Namen „Kathreiner“ sind nicht echt.